



Europe.Table

#1012 / 25. August 2025

Handelsdeal: ZVEI-Chef Weber sieht noch viele Fragen offen

Der Verband der Elektro- und Digitalindustrie sieht beim [Handelsdeal mit den USA](#) noch viele Fragen offen. „Was der Deal wert ist, muss sich in der Praxis zeigen. Dazu müssen die offenen Punkte geklärt werden“, sagte Wolfgang Weber, Vorsitzender der ZVEI-Geschäftsführung, im Gespräch mit Table.Briefings. Das betreffe Aspekte wie die konkreten Zeit- und Umsetzungspläne als auch die Definition von Begrifflichkeiten wie „fair“ und „ausgewogen“.

„Auch die Frage nach dem Umgang mit etwaigen Streitpunkten wird noch genauer zu erläutern sein“, sagte Weber. Noch müsse festgelegt werden, welchen Rechtsstatus und welche Verbindlichkeit der Deal habe. Für die EU werde schließlich auch die Frage nach den Auswirkungen auf das Geschäft mit Drittstaaten eine gewichtige Rolle spielen. „Dazu müssen die zuständigen Stellen die Industrie unbedingt hören“, forderte Weber.

Aus der Perspektive des ZVEI ist die gemeinsame Erklärung nach aktuellen Wissensstand „ein Schritt hin zu wieder etwas klareren Handelsregeln“. Damit trage sie potenziell auch zu einer Stärkung der transatlantischen Zusammenarbeit bei. „Gerade die Überlegungen, nichttarifäre, sondern bürokratische Handelshemmnisse wie die europäischen [Klimazölle CBAM](#) und [Lieferkettenregulierung CSDDD](#) weiter zu reduzieren, finden wir positiv“, sagte Weber.

Nach Angaben des ZVEI legten die Branchenausfuhren der gesamten deutschen Elektro- und Digitalindustrie im Juni um 5,3 Prozent im Vergleich zum Vorjahresmonat auf 20,7 Milliarden Euro zu. Dabei hätten Rückgänge im Geschäft mit China und den USA durch Zuwächse in Europa mehr als kompensiert werden können. „Unsere

Hoffnung ist jetzt natürlich, dass wir auch im Geschäft mit den USA perspektivisch wieder zulegen können“, sagte Weber.

Im gemeinsamen Statement sagt die EU zu, für ihre Rechenzentren KI-Chips aus den USA im Wert von mindestens 40 Milliarden US-Dollar zu kaufen. [Diese Summe](#) erscheint dem ZVEI nicht unrealistisch. „Allein für die von der EU geplanten drei bis fünf AI Gigafactories dürften Chips im Wert von etwa zwölf bis 25 Milliarden Euro benötigt werden“, sagte Weber. Hinzu kämen noch die Bedarfe von Unternehmen und bereits bestehenden oder kleineren Rechenzentren.

Eigene Hochleistungs-GPUs zu entwickeln, die mit den amerikanischen konkurrieren können, sei hingegen ein schwieriges Unterfangen. „Priorität sollte zunächst sein, die europäischen Stärken in der globalen Wertschöpfung auszubauen“ erklärte Weber. Europa sei sehr stark bei Technologien und Maschinen, um solche Halbleiter herzustellen. Moderne KI-Rechenzentren seien auf diese hochleistungsfähige Leistungshalbleiter angewiesen, um großen KI-Rechenzentren zuverlässig und energieeffizient mit Strom zu versorgen. Und Europa verfüge in diesem Bereich über starke und international wettbewerbsfähige Unternehmen. „Die Abhängigkeiten sind also gegenseitig, und unser Anspruch muss sein, ein unverzichtbarer Teil dieser Wertschöpfungskette zu bleiben“, forderte Weber.

Weber verwies darauf, dass sich die Debatte nicht allein auf Hochleistungs-GPUs für große Sprachmodelle verengen dürfe. Für Europas starke industrielle Basis sei vor allem Edge AI von zentraler Bedeutung. Dabei wird KI direkt dort eingesetzt, wo die Daten entstehen und verarbeitet werden: in Maschinen, Fahrzeugen oder medizinischen Geräten. Hier werden meist andere Chips eingesetzt als in großen Rechenzentren. Diese Chips sind für eine spezifische Aufgabe optimiert, etwa in Bezug auf Energieeffizienz oder Reaktionszeiten. „In diesem Bereich können europäische Chip-Hersteller ihre Stärken ausspielen“, meint Weber.

Insgesamt böten sich für Deutschland und Europa gerade mit Blick auf Edge AI und industrielle KI herausragende Chancen, eine weltweit führende Rolle einzunehmen. Deutschland verfüge auf diesem Feld wegen seiner Stärke in klassischen Industrien über ein unvergleichliches Datenreservoir, das ihm eine Spitzenposition sichern könne. Hier gehe es aber weniger um große Sprachmodelle, generische oder Konsumenten-zentrierte KI, sondern um industrielle Anwendungen und die Steuerung von Industrieprozessen. „Dieses Rennen beginnt gerade erst“, sagt Weber. „Wir können es gewinnen.“ Corinna Visser